

Partner und Referenten des Kongresses Immohealthcare lüften ein wenig den Schleier und äussern sich zu aktuellen Themen

# «Technologie allein ist zu wenig»

Am 24. Juni 2019 findet der Kongress Immohealthcare in Pfäffikon SZ statt. Eines der grossen Themen ist die Transformation von Spitälern und anderen Gesundheitsversorgern um den gestiegenen Anforderungen mit Blick auf Patientenerfahrung und Effizienz gerecht zu werden. Ganz wichtige weitere Aspekte sind die steigenden Qualitätsanforderungen und der starke Trend zu mehr ambulanten Eingriffen im Spital, weshalb neue Infrastrukturen und auch Organisationsformen gefragt sind. Wir picken ein paar Highlights des Kongresses heraus, auf die die BesucherInnen gespannt sein dürfen.

Kongress-Start wird ein Vortrag der Trendforscherin Oona Horx-Strathern sein, die zum Querdenken anregen soll. Sie wird uns die Megatrends in Architektur, Gesundheit und Immobilien vorstellen. Es wird spannend zu sehen sein, welche Trends sie unter die Lupe nimmt und welche Auswirkungen dies auf die Gesellschaft hat. In Bezug auf unser Wohnen

der Zukunft hat sie vor zwei Jahren den Trend «Von Squaremeters zu Sharemeters» erklärt, also dass unsere Wohnungen immer kleiner werden und diese eventuell tagsüber sogar als Büroräume dienen, also untervermietet werden, damit sie nicht leerstehen. Sie wird sicherlich die Teilnehmer zum Nachdenken und Querdenken anregen.

**Mehr denn je – höchste Flexibilität ist angesagt**

Prof.Dr.med. Gregor Zünd, CEO USZ, bricht die Thesen der Zukunftsforscherin entsprechend runter auf die Spitalimmobilie, deren Betrieb ja vor einem grossen Reformbedarf steht. Der rasante Wandel der Anforderungen und Rahmen-

Klug gebaut ist für die Zukunft gebaut – unsere Bilder zeigen eine gelungene Realisation, die sich im Klinikalltag schon bestens bewährt – das neue Limmi.





und von fachfremden Tätigkeiten entlastet. Künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen sind hier die Schlüssel für eine qualitativ bessere und gleichzeitig effiziente Patientenversorgung. Die Behandlung zahlreicher Krankheiten hängt von der Qualität der Früherkennung ab – dies ist einer der Bereiche, in denen neue Technologien von besonders grossem Interesse sind und den einzelnen Patienten verstärkt in den Fokus der Behandlung stellen. Mit dem AI-Pathway Companion bietet Siemens Healthineers beispielsweise eine klinische Entscheidungsunterstützung der nächsten Generation an. Das KI-basierte System hilft Ärzten, Arbeitsabläufe zu standardisieren und zu beschleunigen.

## Ersetzt Künstliche Intelligenz den Arzt?

### Fachkräftemangel vs. Fallzahlerhöhung: Kann dieses Dilemma durch Technologie aufgelöst werden?

Baumgartner: Sicher wird KI den Arzt nicht ersetzen, es geht vielmehr um eine Unterstützung belasteter Teams. Zum Beispiel hat das Kantonsspital Luzern mit dem syngo Virtual Cockpit einen völlig neuen Arbeitsprozess eingerichtet, der dazu beiträgt, den Patientenkomfort und die medizinische Qualität trotz fehlendem Fachpersonal zu erhöhen. Hier macht Software zur Remote-Scan-Unterstützung die tägliche Arbeit einfacher und effizienter als auch den Personaleinsatz flexibler.

### Das Spital der Zukunft ist also vor allem durch neue Technologien geprägt?

Baumgartner: Technologie allein ist zu wenig, oftmals braucht es umfassende Beratungslösungen.

bedingungen erfordert bei der Planung und bei dem Betrieb der Spitäler hohe Flexibilität. Diese steht im Spannungsfeld zu dem steigenden Kostendruck und den effizienten Logistikprozessen.

Nach diesem grossen Aufschlag mit den heissen Themen geht es in die Fachforen, um dort konkreter zu werden und anhand von tollen Praxisbeispielen zu sehen, welche Ideen andere Spitäler umgesetzt haben oder welche neuen Technologien es gibt.

Hier spricht Marcel Baumgartner von Siemens Healthineers, Partner des Kongresses, dem wir ein paar Fragen gestellt haben, über Herausforderungen und Chancen der Transformation.

### Das Schweizer Gesundheitswesen befindet sich im Umbruch, der Reformbedarf ist offensichtlich – welche «Pain Points» sehen Sie bei Ihren Kunden?

Marcel Baumgartner: In der Tat wirken zahlreiche Markttrends auf Gesundheitsversorger ein: Unter anderem die Notwendigkeit zur Fallzahlsteigerung, steigender Wettbewerb und Kostendruck, Digitalisierung, stärkerer Patientenfokus und nicht zuletzt stellt auch der Fachkräftemangel die Gesundheitsversorger vor Herausforderungen. Das sind alles entscheidende Themen,

die zu einem Spannungsfeld führen und heute schon nach Prozess- und Strukturanpassungen verlangen.

### Inwiefern kann Digitalisierung helfen, das Patientenerlebnis zu verbessern?

Ärzte und Pflegekräfte werden durch den Einsatz digitaler Technologien in ihrer Arbeit unterstützt





gen um die verschiedenen Facetten der Transformation zu adressieren. Wir tragen diesem Anspruch mit unseren sog. Value Partnerships Rechnung. Beispielsweise arbeiten wir mit dem Klinikum Braunschweig zusammen um das Portfolio des Spitals in Richtung proaktiver Gesundheitsdienstleister auszubauen. Zu den Zielen gehören neben der konsequenten Digitalisierung auch die Standortkonzentration und -modernisierung.

Nachhaltigkeit ist ein weiteres wichtiges Thema für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung. Mit Green+ Hospitals haben wir ein modulares Konzept entwickelt, mit dem Gesundheitseinrichtungen jeder Grössenordnung ihre Ziele in puncto Umwelt, Qualität und Effizienz gleichzeitig und schnell erreichen können.

### Die Akutspitäler sind bereit für die Herausforderungen der Zukunft

Gerade die Akutspitäler befinden sich mitten in einem zünftigen Strukturwandel. Daher haben wir zwei Vertreter, die am Kongress präsent sein werden, interviewt: Thomas Brack, CEO Spital Limmattal, und Volker Büche, Leiter Strategische

Betriebs- und Standortplanung, Universitätsspital Basel. – Unsere erste Frage an Thomas Brack lautete daher:

**Ein grosser Trend in der Gesundheitsbranche ist die Ambulantisierung. Da drängt sich die Frage auf: Braucht es in Zukunft noch Spitäler oder wird alles ambulant? Und: Ist Ihr neues Spital nicht schon wieder veraltet?**

Thomas Brack: Sicher braucht es auch zukünftig noch Spitäler. Sicher ist aber auch, dass sich die «Funktion resp. Rolle» der Spitalimmobilie verändern wird. Den zweiten Teil der Frage kann ich mit einem klaren Nein beantworten: Die aktuell bekannten Veränderungen konnten wir weitgehend schon antizipieren und im Neubau berücksichtigen. Wir hatten auch das Glück, ein komplett neues Spital auf der grünen Wiese zu realisieren und mussten uns nicht mit alten, vor 50 Jahren betonierten Strukturen auseinandersetzen. Also keine Kompromisse. Zudem verfügen heutige Immobilien aufgrund der klaren Trennung von Primär-, Sekundär- und Tertiärstrukturen über eine gewisse bauliche Flexibilität für zukünftige Anpassungen.

**Wie weit sind Sie konkret mit der Planung und Realisierung ambulanter Leistungen (inkl. OPs)?**

Die entsprechenden Konzepte sind im neuen Spital bereits realisiert: einerseits eine klare Trennung von spitalambulantem Leistungen (Sprechstunden) und Personenströme von den stationären Prozessen. Aufgrund unserer Grösse haben wir uns andererseits für ein integriertes System bezüglich stationärer und ambulanter Eingriffe entschieden. Vorgelagert vor dem Operationsbereich ist eine ebenfalls gemeinsame Tagesklinik, über die mit wenigen Ausnahmen alle Eintritte (ambulant und stationär) stattfinden. Nebst den fünf «normalen» OPs haben wir drei Kleingriffsräume, welche in unmittelbarer Nähe, nur wenige Meter Distanz, zur Tagesklinik sind.

**Welchen Einfluss haben die Veränderungen in der Gesundheitsbranche auf die Infrastruktur des Spitals?**

Die Spitalimmobilie muss konsequent an der Strategie und dem Leistungsangebot des Spitals ausgerichtet sein. Wenn man nicht weiss, welche

Leistungen man anbieten und wie man sich entwickeln will, weiss man auch nicht, was man bauen soll. Nebst den bereits erwähnten Punkten, muss die Immobilie eine gewisse bauliche Flexibilität für zukünftige Veränderungen aufweisen. Zum Beispiel durch strategische Freiflächen oder bauliche Erweiterungsmöglichkeiten.

### Die Digitalisierung prägt bauliche Investitionen massgeblich

**Das Gesundheitswesen befindet sich in einem rasanten Wandel. Herr Brüche, was hat Ihrer Meinung nach derzeit den grössten Einfluss auf die Infrastruktur des Spitals?**

Volker Brüche: Mit den grössten Einfluss auf die Infrastruktur/-planung eines Spitals hat die Digitalisierung. Dabei meine ich nicht, dass die bisherigen Formulare und Arbeitsweisen vom Papier auf den PC übertragen werden. Durch die immer umfangreicheren Vernetzungsmöglichkeiten kommt es bei den Arbeitsprozessen zu einer ständigen Anpassung bzw. Abwandlung/Transformation. D.h. dass die digitale Arbeitswelt

andere Arbeitsweisen und -prinzipien ermöglicht und fordert. Diese Transformation wird ständig vorgenommen. Die Infrastruktur muss sich ebenfalls flexibel zeigen, um hier unterstützen zu können.

**Die Entwicklung geht in Richtung Ambulantisierung und erfordert hohe Flexibilität bei der Planung eines Spitals. Wie gehen Sie USB diese Herausforderung an?**

Derzeit gehen wir am USB in der Neubauplanung konservativ voran. Das bedeutet, es ist immer noch die stationäre Versorgung, die im Fokus steht.

**Welche Rolle spielt die Digitalisierung bei der Planung von Neuerungen und welche digitalen Projekte befinden sich schon in der Umsetzung?**

Ein einfaches Beispiel ist der Wegfall von Archivflächen im Neubau durch die digitale Patientenakte. Dafür brauchte es dann umgekehrt entsprechende Serverkapazitäten. Pauschal ist das auch nicht zu beantworten, deshalb bauen wir

aktuell am USB ein Innovation-Lab oder auch ICT-Labor auf, um neue Techniken testen zu können und um mit den jeweiligen Nutzern die neuen Arbeitsmethoden/-prozesse simulieren zu können. Einfache Bemusterungen reichen heute nicht mehr aus, will man der Umsetzung der Digitalisierungsmöglichkeiten entsprechend Rechnung tragen.

### Weitere Informationen und Details zum Kongress-Programm

[www.immohealthcare.com](http://www.immohealthcare.com)

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE  
LUZERN**

Technik & Architektur  
FH Zentralschweiz

**Fabio versteht mehr...**

Dank seinem Bachelor-Studium in Medizintechnik an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur.

Weitere Informationen: [www.hslu.ch/medizintechnik](http://www.hslu.ch/medizintechnik)

